

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Der Uhu, *Bubo bubo* (L.), in Nordböhmen und die Aussichten für seine  
Wiederansiedlung in Sachsen - mit einer Karte im Text

**Hantschmann, Martin**

**1932**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im  
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten  
Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-95422**

# Mitteilungen

des  
Vereins sächsischer Ornithologen

im Auftrage des Vereins herausgegeben  
von Rud. Zimmermann, Dresden

---

Band 3

Ausgegeben im Mai 1932

Heft 5

---

## Der Uhu, *Bubo bubo* (L.), in Nordböhmen und die Aussichten für seine Wiederansiedlung in Sachsen

Von Martin Hantschmann, Chemnitz

Mit einer Karte im Text

Der Uhu ist im Freistaat Sachsen ausgestorben. Nach HEYDER (3, S. 319) hielt er sich am längsten als Brutvogel in den Felsen des Elbsandsteingebirges und des Zittauer Gebirges. Für das letztere wurden als Brutstätten der Ameisenberg und die Gegend um Oybin genannt, wo er bis ca. 1906 gehorset haben soll; seit dieser Zeit fehlt er völlig. Loos (5, S. 57) verzeichnet, ebenfalls nach Auskünften der dortigen Revierverswaltung, das Verlassen der Gegend schon für das Ende der 1880er Jahre. In der Sächsischen Schweiz horstete der Uhu auf Rosenthaler Revier das letzte Mal etwa 1892, auf Mittelndorfer ungefähr 1904 und auf Hohnsteiner 1906. Auf Postelwitzer Revier fiel 1910 einer einem Jagdfrevler zum Opfer. Ob dieser letzte Vogel noch bodenständig oder ob er schon von Nordböhmen herüber gestrichen war, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls bedarf die Darstellung, die FLOERICKE (2, S. 63/64) noch neuerdings vom Brüten des Uhus im Elbsandsteingebirge gegeben hat, unbedingt der Berichtigung. Wenn er sagt: „Es brüten auch heute noch alljährlich mehrere Paare zwischen Schandau und Pirna“, so trifft das leider nicht mehr zu.

In den meisten Teilen Deutschlands ist der Uhu ebenfalls ausgestorben, und in den wenigen, in denen er noch vorkommt, sind seine Horstplätze an den Fingern abzuzählen. Bei dieser Seltenheit seines Vorkommens gehört er unbedingt zu den Naturdenkmälern, die wir erhalten sollten. Was sind wohl die Ursachen seiner Abnahme? C. PFEIFFER-Göppingen (7), der in neuester Zeit einen Ueberblick über den früheren und jetzigen Uhubestand Württembergs gegeben hat, führt drei Hauptgründe für die Abnahme an: Den Brutpaaren wurden die Jungen weggenommen, um sie als Hüttenvögel zu verkaufen. Uneinigkeit und Mißgunst



der Jagdbesitzer führten dazu, sich gegenseitig die alten Uhus wegzuschießen. Und drittens wurde den Uhus die Gewohnheit verderblich, nachts auf erhöhten Punkten zu rasten; sie gingen leicht in Pfahleisen. Fing man doch auf Struppener Flur (3) allein nacheinander fünf Stück. So war es kein Wunder, daß wie anderswo auch in Sachsen der Uhu immer seltener Junge hochbrachte und schliefslich ausstarb.

Leider zu spät stellten ihn die einzelnen Staaten unter ihren Schutz. Als erster deutscher Staat ordnete Braunschweig in seinem Vogelschutzgesetz von 1911 seinen Schutz an, indem es das Fangen der Uhus, das Zerstören und Ausheben der Nester und das Ausnehmen und Töten der Jungen verbot. Dieser Schritt bekundete eine Anerkenntnis neuzeitlichen Vogelschutzes, der sich nicht auf Nützlichkeits erwägungen gründet. Er sieht bei der Seltenheit des Vogels in Deutschland in ihm in erster Linie das Naturdenkmal, das erhalten bleiben muß.

Braunschweigs Beispiel folgten erst zehn Jahre später Preußen und Anhalt, Bayern, Württemberg, Sachsen und einige andere Staaten schlossen sich an. Seit dem Inkrafttreten des sächsischen Jagdgesetzes vom 1. Juli 1925 genießt der Uhu bis auf weiteres völlige Schonzeit, doch steht der Schutz, soweit Standpaare in Frage kommen, nur auf dem Papier. Mag bald die Zeit für Sachsen kommen, in der er in Praxis ausgeübt werden kann!

Man hat nun versucht, den Uhu in früher von ihm bewohnten Gebieten wieder anzusiedeln. So hat PFEIFFER, der sich in seiner schon genannten Schrift energisch für die Erhaltung des Uhus in Württemberg einsetzte, dort 16 Uhus ausgesetzt, nachdem er für das Jahr 1925 nur noch fünf eingesessene Brutpaare ermitteln konnte. Leider wurden bald nach dem Freilassen drei getötet, und zwei kamen durch Unfall ums Leben. Forstmeister KURR Loos, der sich schon in seinem 1906 erschienenen Buche (5) für Schonung und Wiedereinbürgerung des Uhus ausgesprochen hatte, wurde aufgefordert, das Gebiet der Sächsischen Schweiz neu mit Uhus zu besiedeln, doch verhinderte der Weltkrieg die Ausführung. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz griff nach dem Kriege den Gedanken wieder auf. Schon 1920 war in den Felsklüften ein Uhu käfig errichtet worden, der nach ROTH (8) sechs Jahre lang auf seine Bewohner warten mußte. 1927 gelang es, ein Uhu-pärchen zu erhalten, das zunächst im Dresdner Zoologischen Garten Aufnahme fand, dann aber nach dem Käfig übersiedelt werden konnte. Anfangs sorgte der zuständige Förster für Nahrung, als in deren Beschaffung Schwierigkeiten eintraten, mußte sie zum Teil von außerhalb besorgt werden. Ende Juni wurde den Tieren die Freiheit gegeben. Was ist nun über das Schicksal der ausgesetzten Uhus bekannt geworden?

Dr. SCHRÜTER, Bad Schandau, teilt mir auf Anfrage hin am 1. 12. 1931 mit, was er selbst erst aus dritter Hand gehört hat.



Darnach ist das mit einem ♀ ausgesetzte ♂, anscheinend von einem wildlebenden Uhu schwer zugerichtet, auf den Kiritzschwiesen gefunden und wieder abtransportiert worden. Seitdem sei auch in Hinterhermsdorf ein Uhu erschlagen worden, ein anderer an der Hochspannungsleitung bei Mittelndorf verunglückt. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß es jenseits oder diesseits der böhmischen Grenze noch mehr Uhus gebe, denn im Frühjahr werde ihr Ruf gehört. Tatsächlich liegt nach LOHWASSER (4) nahe der sächsischen Grenze ein noch bezogenes Uhurevier bei Daubitz, auf das noch unten zurückgekommen wird.

Auch in der Tschechoslovakei sind Versuche unternommen worden, den Uhu in Gegenden, die ihn früher besaßen, wieder einzubürgern. So hat nach LOOS (6) der Kammerdirektor und Forstmeister LIEBUS in Hořowitz im Hořowitzer Domänengebiet (Mittelböhmen) fünf Uhus angekauft und ausgesetzt. Und das Erfreuliche ist, der Uhu hat sich in dortiger Gegend vollkommen wieder eingebürgert; ein ihm verloren gegangenes Gebiet ist ihm auf diese Weise wieder neu erschlossen worden.

Für zukünftige Aussetzungsversuche müssen, sollen sie Erfolg zeitigen, alle bisher gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden. Vor allem gilt wohl der Satz PFEIFFERS (7): „Für die Dauer sind zum Aussetzen wirklich brauchbar nur solche Tiere, die in freier Wildbahn ohne jede Verletzung mit Netzen oder entsprechend konstruierten kleinen Schlagelisen gefangen sind und die kurz nach ihrem Fange in großen Flugkäfigen gehalten und mit lebendem Futter gefüttert werden, möglichst ohne Störung durch Menschen“.

Aber trotz aller Schutzmaßnahmen werden wohl noch viele Uhus mit oder ohne Absicht getötet oder gehen durch Unfall zugrunde. Den von HEYDER (3) früher namhaft gemachten Fällen, in denen Uhus besonders in den Monaten der rauhen Jahreszeit in Sachsen erbeutet wurden, sind so auch weitere, z. T. aus neuerer Zeit stammende Vorkommnisse zuzuzählen. Das letzte von ihnen verzeichnet Freiherr VON VIETINGHOFF-RIESCH (11) für Revier Teicha im Milkeler Forst (Oberlausitz). SCHLEGEL (9, S. 49) nennt ein ♂ aus dem Colditzer Walde vom 27. Januar 1927. Auf der Versammlung des Vereins sächsischer Ornithologen in Rochlitz im Frühjahr 1925 machte PIETZOLD-Elsterberg Mitteilung von einem in dortiger Gegend verunglückten Vogel. Für weiter zurückliegende Zeit, den 21. Mai 1902, vermerkt DIEZELS „Niederjagd“ (1, S. 691) die Erlegung eines Uhuweibchens auf Moritzburger Revier durch Hegemeister SCHWÜR, das nach dem Zustande der Bauchbefiederung unlängst gebrütet haben mußte.

Auch in der Tschechoslovakei fallen viele Uhus dem Pfahleisen (aber auch dem Abschusse) zum Opfer. LOOS (5) bezifferte 1905 die jährlich in Böhmen abgeschossenen Uhus mit 10 Stück. Unter den von ihm als gefangen angeführten Vögeln befinden sich auch zwei aus Königswald bei Bodenbach. LOHWASSER (4)



beobachtete fünf Fälle, in denen der Uhu nach einer Störung bei der Beute zu dieser zurückkehrte. Diese Gepflogenheit wird ihm leicht zum Verhängnis. In Schlageisen ist er dann leicht zu fangen. So ist 1925 ein alter Uhu von einem Mitgliede der Limpachschen Jagdgesellschaft lebend gefangen und an einen Industriellen in Böhmischem-Kamnitz verkauft worden. Und dem Bericht des Revierförsters EDMUND TOBISCH, Grüntal bei Jechnitz (südl. Saaz), entnehme ich, dafs 1922 ein Uhu vom Heger geschossen, aber nur verwundet wurde, sodafs er Verwendung zur Hüttenjagd finden konnte. Ferner wurden im reinen Feldrevier Deutsch-Trebitz 1925/26 ein Uhu vom Bruder des Berichterstatters und einer im Winter 1930/31 im angrenzenden Feldrevier Groß-Witschitz gefangen, beide in Eisen mit Gummieinlage. Sie waren daher unverletzt und wurden zur Hüttenjagd verwendet (Beide Reviere liegen etwa 12 km südöstl. von Kaaden a. d. E.). Jagdpächter FRANZ MASSAY in Pladen b. Jechnitz teilt mir mit, dafs in dortiger Gegend ein Uhu vor etwa drei Jahren von einer Jagdgesellschaft geschossen wurde, ein anderer vor zwei Jahren vom herrschaftlichen Heger und außerdem noch einige, deren Nachweis nicht sicher erbracht werden konnte. Allmählich bricht sich aber auch hier das Verständnis für den Schutz des Vogels Bahn.

Woher die in neuerer Zeit in Sachsen erschienenen Uhustammen, läfst sich natürlich nicht sagen. Doch hat die Meinung viel für sich, dafs die meisten böhmischer Herkunft sind.

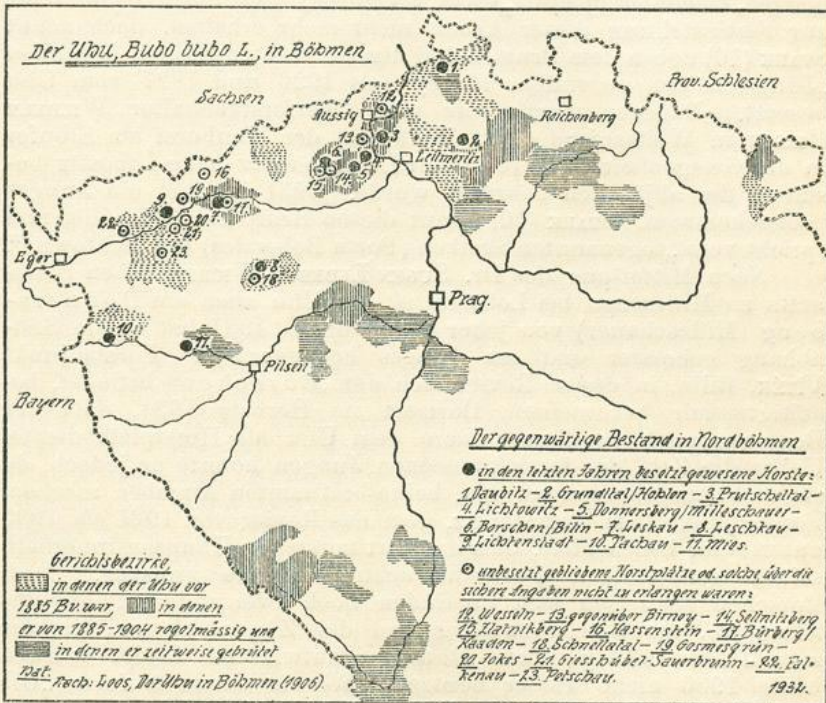
Die Sachsen nächstgelegenen Brutreviere des Uhus in der Tschechoslowakei dürften in den KINSKYschen Besitzungen Nordböhmens zu suchen sein. Ueber das Forstrevier Daubitz der Herrschaft Böhmischem-Kamnitz hat neuerdings Forstmeister LOHWASSER (4) ausführliche Angaben veröffentlicht. Als Ergänzung dieses Aufsatzes teilt er mir am 6. 1. 1932 mit, dafs der Uhu auch in den Jahren 1928, 1930 und 1931 dort gehorstet hat, im Jahre 1929 jedenfalls auch, doch ist der Horst nicht gefunden worden. Junge sind hochgekommen 1928 zwei, 1929 unbekannt, 1930 zwei (aus dem Ei geschlüpft waren sogar drei) und 1931 eins oder zwei. Er selbst hat in diesem Jahr nur ein Junges gesehen, der ebenfalls beobachtende Heger aber behauptet, es wären zwei gewesen. Der Uhu ist also ohne Frage dort sefshaft.

Wo sind nun weitere unfern der sächsischen Grenze gelegene Brutreviere in Böhmen zu suchen? Um der Beantwortung dieser Frage nachzugehen, bin ich in den letzten Jahren wiederholt in Nordböhmen gewesen und habe mich auch um Auskunft an die Forstverwaltungen längs der tschechisch-sächsischen Grenze gewendet. Bei meinen Feststellungen berücksichtige ich daher nur die in den letzten Jahren bestätigten Uhubrutstätten.

Neben dem schon erwähnten Brutrevier von Daubitz in der Böhmischemen Schweiz liegt noch ein weiteres östlich der Elbe südwestlich von Böhmischem-Leipa. Wie mir JOSEF SCHUSTER, Habstein,



am 13. 7. 1931 mitteilte, horstete der Uhu noch 1931 im Grundtal von Hohlen gegen Sebtsch zu. „Voriges Jahr (1930) wurden beide Jungen ausgenommen und verkauft. Heuer holte sie ein Arbeiter wieder aus der Felswand, verkaufte einen nach Teplitz-Schönau zur Hüttenjagd für 450 Kronen. Den zweiten brachte er nicht mehr an, da die Gendarmerie mittlerweile hiervon Kenntnis erhalten hatte. Der Käufer mußte den jungen Uhu zurück-



schaffen, und beide Junge wurden wieder in den Horst gesetzt. Die Alten, die laut rufend tagelang ihre Jungen gesucht hatten, nahmen die wieder in den Horst gesetzten Junguhus (die, als sie die Alten hörten, ebenfalls zu rufen anfangen) sogleich an und brachten sie hoch“.

Ein weiterer Brutplatz ist das Prutscheltal. Oberförster MAYER, Sedl, teilt mir am 24. 10. 1931 darüber folgendes mit: „Im hiesigen staatlichen Forstrevier Sedl, Gemeinde Neudorf, Bezirk Aussig, im sogenannten Prutscheltal zwischen den Ortschaften Birnau-Nemschen in der Waldabteilung ‚Quarklöcher‘ nistete schon immer ein Uhu. Die Jungen wurden früher meist ausgehorstet, doch flogen auch einige aus. Seit 1929 stehen sie unter gesetzlichem Schutz und dürfen nicht mehr ausgehorstet



werden. Der Horst ist seit 30–40 Jahren an einer steilen, fast senkrechten Felswand an ein und derselben Stelle. Heuer (1931) wurden wieder zwei Junge beobachtet, die ausgeflogen sind. Auf dem ‚Ziegenberg‘ bei Wesseln an der Elbe und vis a vis von Birney a. d. Elbe, Bez. Aussig, sind ebenfalls Horste. Auch elbaufwärts beim Ort Lichtowitz soll ein Horst sein. Alle sind in den Felsen“. Nähere Auskunft über die genannten Horstplätze „Ziegenberg“ und „vis a vis Birney“ konnte ich leider bis zur Fertigstellung dieser Arbeit nicht mehr erhalten, doch nennt STARK (10) neben dem Prutscheltal den am rechten Elbufer liegenden „Jungferstein gegenüber Birney“ als 1926 und 1927 vom Uhu besetzt. Dagegen wurde mir vom Oberforstverwalter WILHELM HIRSCH in Weifsaujezd (Post Wellemin) der Uhuhorst am Elbufer in der Gelegenheit „Skalen“ bei Lichtowitz nahe Lobositz bestätigt, der alljährlich bebrütet wurde. 1931 ist dort ein Junges hochgekommen. STARK (10) kennt diesen Brutplatz gleichfalls und spricht vom „sogenannten Skalken (Porta Bohemica) bei Lichtowitz“.

Nach Mitteilung des Dr. EUGEN LEDEBUR-WICHELN'schen Forstamts zu Milleschau bei Lobositz ist der Uhu auch am Donnersberg (Milleschauer)-von jeher Standvogel. 1931 hat er am Südabhang gehorstet und ein Junges hochgebracht. Forstadjunkt VITĚK, Bilin, in dessen Revier sich der „Borschen“ befindet, bestätigte mir bei meinem Dortsein im Herbste 1931, dafs der Borschen auch in diesem Jahre dem Uhu als Horstplatz diene. Ueber die Zahl der fortgekommenen Jungen konnte er jedoch, da sie nicht ausgehorstet wurden, keine bestimmten Angaben machen. Forstadjunkt KARL ROSENKRANZ, dem das Revier von 1921 bis 1930 unterstand, beobachtete, dafs das dort horstende Uhu paar innerhalb seines zehnjährigen Dortseins achtmal Junge grofszog. Dem Borschen schliessen sich im Süden noch zwei andere Phonolithfelsen an, der Sellnitzberg und der Zlatnikberg, die bis zum Jahre 1929 je einen Uhuhorst aufwiesen. Leider wurden beide 1930 nicht wieder bezogen. Wie in einem Aufsatz „Die drei Uhubrutstätten unseres Biliner Mittelgebirges“ in der Biliner Zeitung vom 15. März 1931 zu lesen ist, werden als Ursache für das Wegbleiben der Uhus Störungen der brütenden Vögel durch Kletterübungen und Steinwürfe angegeben. Das ist sehr bedauerlich. Ob die beiden letztgenannten Berge 1931 wieder bezogen waren, konnte ich nicht ermitteln. Sonst stünden in einer Entfernung von 4 Kilometern dort drei Uhuhorste.

Wende ich mich vom Böhmischem Mittelgebirge wieder grenzwärts nach dem Südhang des Erzgebirges, so scheint der Uhu wenigstens auf dessen Ostflügel als Brutvogel gegenwärtig zu fehlen. Im Komotauer Bezirk wurde der Uhu in den letzten Jahren einige Male auf Ulmbacher Revier beobachtet; Horste aber wurden nicht gefunden. Ein männlicher Uhu, der jetzt ausgestopft in der „Linde“ in Gebirgsneudorf steht, ist nach Angabe des



Wirtes vor Jahren vom Förster des Forsthauses Rothengrube am Tännigberg, am Südabfall des Erzgebirges oberhalb Seestadt geschossen worden (HEYDDR). LOOS (5, S. 44) nennt den gleichen Berg neben dem Seeberg, beide zur Domäne Eisenberg gehörig, als Brutplätze der 1880er Jahre.

Westwärts, nördlich Kaaden a. d. Eger, wurde der Uhu nach Mitteilung von Forstverwalter RIEDL, Prefsnitz, 1926 bis 1929 am Hassenstein horstend angetroffen, doch wurden alljährlich die Eier gestohlen. Wie mir der Nachfolger RIEDLS, Ing. F. ZINNER, mitteilt, ist leider ein Uhu am Hassenstein 1930 durch Jagdnachbarn, Schönbacher Bauern, abgeschossen worden. Seither wurde bis in die jüngste Zeit nur noch ein Uhu dort beobachtet. Auch ein Horst wurde in den Jahren 1930 und 1931 nicht mehr gefunden. Früher war auch der Burberg, südwestl. Kaaden, Horstgebiet des Uhus. Ob jetzt noch?

Pfingsten 1929 hatte ich Gelegenheit, einen Uhuhorst kennen zu lernen, als ich mit dem Gräflich Thunischen Heger JOSEF NAGL, Roschwitz, junge Uhus von den Schöbawänden bei Leskau holte. Der Horstplatz befand sich auf einem Felsabsatz der steilen Schöbawand. Etwa 100 m ging es an der rechts aufragenden, links steil abfallenden Wand behutsam auf schmalen Steige weiter, bis eine vorspringende Felswand den Weiterstieg versperrte. Und hier in der Echnische, geschützt vor Wind und Wetter, saßen die zwei jungen Uhus, etwa drei bis vier Wochen alt. Der Boden war eine ganz flache Mulde, glatt und fest. Ringsum lagen Rebhuhnschenkel, Hasenläufe und sonstige Beutereste, Federn und Gewölle. Schnell wurden die Jungen geknipst. Als wir nach ihnen griffen, knappten sie mit dem Schnabel. Mit dem Stockgriff wurden ihnen die Füße weggezogen, das sie auf den Rücken fielen. Rasch wurden sie bei den Flügeln gepackt und in den Deckelkorb gesteckt. Vorsichtig ging es wieder zurück. In der Försterei Leskau wurden sie abgeliefert, um als Hüttenvögel zu dienen. Die Rufe der Alten, wohl auf der Suche nach den Jungen, waren die ganze Nacht durch zu hören. Auf meine Anfrage hin teilte mir NAGL mit, das der Uhu auf demselben Horstplatz 1931 wieder zwei Junge hochgebracht habe.

Weiter südlich im Duppauer Bezirke hat sich nach Mitteilung von Förster VALTA, Duppau, in den Jahren 1925 bis 1928 ein Uhu paar ständig dort aufgehalten. 1928 wurde jedoch auf der Nachbardomäne ein Uhu geschossen; seitdem sind sie verschwunden. Ein Horst wurde nicht mehr gefunden, auch keine Jungen beobachtet.

Südlich Duppau, 9 km westlich Jechnitz (Bahnstrecke Rakonitz-Petschau) wurden nach Angabe des Jagdpächters MASSAY, Pladen, im Revier Leschkau drei junge Uhus hochgebracht. Der Horstplatz befand sich auf dem verhältnismäßig niedrigen, aber sehr felsigen, mit Fichten bestandenen Kapuzinerberg; ihm wurden alljährlich Junge entnommen. Der Berg liegt am Nordrand eines



ca. 5000 ha großen zusammenhängenden Waldreviers. An seinem Südrand dürfte im Schnellaltale bei Rabenstein ein zweiter Horst sein. Doch wurde er im Felsengewirr noch nicht gefunden.

Ueber das Vorkommen des Uhus ab Klösterle egeraufwärts unterrichtet eine Notiz des Oberlehrers J. ZAPF (12). Ihr entnehme ich, daß 1927 zwei junge Uhus am „Himmelstein“ (Schloßberg), Gemeinde Gesmesgrün, ausgehorstet wurden, und zwar von unberufener Seite, wie mir Forstmeister LICHA, St. Joachimsstal, ergänzend dazu schreibt. Infolge Anzeige wurden die Täter von der Gendarmerie auffindig gemacht. 1931 wurden vom Forstpersonal der angrenzenden Domäne Hauenstein Uhus beobachtet; sie dürften also noch immer am Himmelstein horsten. Auch bei Jokes a. d. Eger wurden nach ZAPF in den letzten Jahren zwei Uhus ausgehorstet, auch drei bis vier alte Vögel abgeschossen.

Derselbe Gewährsmann berichtet auch vom Horsten am Südhang des nahen Erzgebirges. Dort soll der Uhu an der Süd- und Südostseite des gegen 1000 m hohen Wölfling (Domäne Schlackenwerth) gehorstet haben. Die Aushorstung von zwei Jungen im Jahre 1924 ist bekannt geworden, und noch 1931 wurde der Uhu dort beobachtet. Vermutlich hat er das nahegelegene Revier der Stadtgemeinde Lichtenstadt, das steilere Felsen aufweist, bevorzugt, denn er hat dort nach Mitteilung von Forstaufseher ELSTER, Lichtenstadt, seit 8 Jahren regelmäßig einen Horst bezogen und stets ein bis zwei Junge hochgebracht. Leider ist 1931 angeblich infolge Futtermangels das eine der beiden Jungen eingegangen.

Ueber das Vorkommen in dem Gebiet von Gießhübl-Sauerbrunn bei Karlsbad schreibt mir Oberförster SEIBT, daß der Uhu in den Vorjahren unregelmäßig da gehorstet hätte. Manche Jahre waren 3—4 Stück zu sehen; dann war ein, zwei Jahre wieder nichts von ihnen zu bemerken. Die Uhus kommen seiner Meinung nach mehr als Strichvögel vor, dürften aber doch in der näheren Umgebung alljährlich horsten, da das felsreiche Egergebiet, besonders ab Klösterle aufwärts, ideale Brutgelegenheiten bietet.<sup>1)</sup>

Westlich Karlsbad, im Gebiete der Stadt Falkenau a. d. Eger, hat nach Mitteilung von Forstmeister Ing. R. RASCHEL, Elbogen,

<sup>1)</sup> Ein weiterer Brutplatz des Uhus, für den ich erst nach Abschluß dieser Arbeit die einwandfreie Bestätigung erlangen konnte und der daher noch nicht auf der Karte verzeichnet ist, befindet sich am Schömitzstein, etwa 6 km östlich von Karlsbad. Im Kartenbild würde er südlich des Horstplatzes 9 der in den letzten Jahren besetzt gewesenen Horste einzutragen sein.

Ing. A. FLEISSNER von der Städtischen Forstverwaltung Karlsbad teilt mir dazu folgendes mit: „Der Uhu hat 1931 am Schömitzstein im Revier Eschenthor gehorstet und 2 Junge hochgebracht. Das Ausmaß des Reviers Eschenthor beträgt ca. 830 ha; es liegt ungefähr zwischen dem Egerfluß und der Reichsstraße nach Prag. An der Reviergrenze liegen die Orte Engelhaus, Stichelmühle, Satteltes und Schömitz. — Auch im Jahre 1930 hat der Uhu hier gebrütet. 3—4 Uhus werden ständig beobachtet und können als Reviervögel gelten. Die Jungen wandern, wie es scheint, stets aus.“



der Uhu von 1923 bis 1929 gehorstet und meist zwei Junge aufgezogen. In den beiden letzten Jahren unterliefs er das Brüten, ist aber als Strichvogel beobachtet worden; 1930 wurde leider einer angeschossen und später tot aufgefunden. Oberforstrat Ing. G. WORBS erweitert diese Angaben. Nach ihm stand der Horst am sog. Uhufelsen, einer steilen Felspartie am Egerufer. Es dürfte aber außer diesem im selben Revier, eine halbe Stunde vom ersten entfernt, noch ein zweiter Horst im sog. Hohenfelsen bestanden haben, da 1928 dort ein eingegangenes Junges gefunden wurde. Frühjahr 1931 war der Uhu zu hören, auch wurde das Paar wiederholt gesehen, doch war kein Horst zu finden.

Früher wurde der Uhu auch südlich von Karlsbad bei Petschau horstend angetroffen. Angaben aus neuerer Zeit waren bisher nicht zu erhalten. Weiter im Süden, im Gebiete der Mies, die von Pilsen ab die Beraun genannt wird, an der er übrigens auch noch horsten soll, befinden sich zwei Brutplätze. So hat sich der Uhu, wie mir Forstadjunkt WILHELM SETZER, Forsthaus Siebenberge, Post Neustadl b. Tachau, mitteilt, 1929 im dortigen Gebiete angesiedelt. 1931 konnten drei Junge festgestellt werden. Der Horst befand sich am steilen Südhang des kleinen „Klum“ in einer Felsenische. Und das Forstamt Mies teilt mir mit, daß der Uhu dort 1927 das erste Mal einwandfrei vom Forstpersonal gesichtet wurde. 1930 befanden sich vier Junge im Horst, von denen leider zwei von Bauernjägern erlegt wurden. Auch 1931 hat der Uhu wieder gehorstet; ein Junges wurde einwandfrei als flügge bestätigt.

\*

Meine Erkundungen über das Brutvorkommen des Uhus in Nord- und Mittelböhmen machen natürlich keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Immerhin legen die Ergebnisse ungefähr die Basis fest, von der aus am ehesten mit einer Einwanderung des Vogels nach Sachsen gerechnet werden darf. Eine solche ist in erster Linie in der Sächsischen Schweiz zu erwarten; einmal befindet sich hier unmittelbar benachbart das Brutrevier Daubitz, zum andern wird der Uhu in den Felsklüften des Elbsandsteingebirges die ihm zusagenden Horstplätze besonders zahlreich vorfinden. Das in langer Front an Böhmen angrenzende Erzgebirge kommt als Einfallsbereich viel weniger in Frage, weil sein Nordabhang nur selten steile Felsgehänge besitzt, die außerdem als Ausflügerziele meist zu belebt sind, um Uhus zum Bleiben zu veranlassen. Die Aussichten auf eine Wiederbesiedelung sächsischen Gebietes sind also nicht ungünstig; sie werden noch gefestigt durch die in neuerer Zeit von der Tschechoslovakischen Regierung erlassenen Schutzbestimmungen, die sich wahrscheinlich in einer allmählichen Zunahme des Uhus auswirken werden. Nach einer Verordnung des Landespräsidenten der Č. S. R. vom 11. Juli 1930 auf Grund des § 2, Abs. 3 des Gesetzes vom 25. Juni 1929



genießt der Uhu das ganze Jahr (und der Wanderfalk während der Zeit vom 1. März bis 30. September) im ganzen Lande bis auf Widerruf Schonzeit, die Eier dürfen nicht ausgehoben und die Niststätten nicht zerstört werden. Ein Zuwiderhandeln wird nach diesem Gesetz mit Geldstrafe bis 1000 und 5000 Kronen und einer Arreststrafe bis zu einer Dauer von 20 Tagen bestraft.

Wie die eingeholten Mitteilungen ergaben, wird die Schutzverordnung noch nicht überall gebührend beachtet. Immerhin ist zunächst eine Handhabe zum Schutz gegeben, und eine Besserung wird allmählich eintreten. Damit sind die Bestrebungen um den Schutz einer hart bedrängten Vogelart, um den Naturfreunde und Vogelkundige, vor allem unermüdlich KURT LOOS, einen langen und zähen Kampf führen mußten, zum Erfolg ausgereift. Dafs der Uhu nicht, wie in Mitteleuropa, fast oder ganz aus Böhmen verschwunden ist, verdankt er neben der Gunst seiner schwer erreichbaren Horstnischen in erster Linie dem warmen Verständnis, das der Großgrundbesitz wenigstens teilweise der Schonung des Vogels entgegenbrachte. Lange vor Inkrafttreten des staatlichen Schutzes hatten manche Herrschafts- und Revierverwaltungen Vorsorge zur Erhaltung der letzten Paare getroffen, unterstützt von einem einsichtsvollen Forstpersonal.

Nach einer Schätzung von Loos (6) ist der Uhubestand Böhmens bis 1930 auf etwa dreißig Paare zurückgegangen, da bis dahin kein gesetzlicher Schutz bestand. Wie aus den von mir gesammelten Nachweisen hervorgeht, ist das durch zahlreiche schroffe Felshänge ausgezeichnete Nordböhmen noch besonders reich an Uhupaaren. Eine ganze Reihe Reviere, die Loos (5) bereits in seiner ersten Zusammenstellung als z. T. schon verlorene Brutstätten des Uhus anführt, erfreut sich noch des stattlichen Vogels. Soweit das Gebiet hinreichend erkennbar ist, befinden sich darunter „Ziegenberg“-Wesseln, „Prutscheltal“-Sedl, Lichtowitz, Hinterdittersbach (= Daubitz), Borschen, Mille chauer, Leskau (bei Loos „Lestrau“), „Himmelstein“-Gesmesgrün, Elbogen.

So sind also die Voraussetzungen für ein Wiedererscheinen der heute in Sachsen ausgestorbenen Art durchaus günstige. Möchten daher diesseits und jenseits der Grenze Behörden und Waldbesitzer, Jagdbeflissene und Naturfreunde verständnisvoll dahin wirken, dafs der Uhu in Böhmen seine Heimstätten behält, Sachsen ihn aber bald wieder bekommt!

#### Literatur-Verzeichnis

1. DIEZEL'S Niederjagd (herausgegeben von FREIHERR VON NORDENFLYCHT) 11. Aufl. (Berlin 1915) S. 691.
2. FLOERICKE, KURT, Aussterbende Tiere (Stuttgart 1927).
3. HEYDER, RICH., Ornith. Journ. f. Ornith. 64 (1916) S. 318–319.
4. LOHWASSER, KARL, Vom Uhu in der böhmischen Schweiz. Naturschutz in Sachsen (Dresden 1929) S. 135–141.
5. LOOS, KURT, Der Uhu in Böhmen [1906].



6. LOOS, KURT, Der Uhu im tschechoslovakischen Staate und im angrenzenden deutschen Reichsgebiete. Natur und Heimat (1930).
7. PFEIFFER, C., Ueber den Uhu in Württemberg, sein Vorkommen, sein Aussterben und über Versuche zu seiner Wiedereinbürgerung auf der Schwäbischen Alb. (Stuttgart 1925).
8. R. (= FRANZ ROTH), Wiedereinbürgerung des Uhus in der Sächsischen Schweiz. Sudetendeutscher Naturschutz 4 (1927) S. 46.
9. SCHLEGEL, RICHARD, Jubiläumsschrift des Ornithologischen Vereins zu Leipzig (Leipzig 1930) S. 49.
10. STARK, JOSEF KARL, Zum Vorkommen des Uhus in Nordböhmen. Mitteil. über die Vogelwelt 27 (1928) S. 29.
11. VIETINGHOFF-RIESCH, A. FRH. VON, Uhu, *Bubo bubo* (L.), in der Oberlausitz. Mitteil. Ver. sächs. Ornith. 3, Heft 3 (1931) S. 150.
12. ZAFF, J., Der Uhu im Egertale und am Wölfling. Deutsche Jägerzeitung (1931) S. 355.

### Zur Verbreitung der Uferschwalbe, *Riparia r. riparia* (L.), in Sachsen östlich der Elbe

Von A. Schlechter, Deutschbaselitz

Mit einer Verbreitungskarte im Text

Wenn die Flüschen unserer Lausitz sich dem Bergland im Süden entwunden haben, nehmen sie ihren Weg im allgemeinen nach Norden. Aber obgleich das Land flach und eben erscheint, so stellen sich ihnen doch Hindernisse entgegen in Gestalt von kleinen Löslehmbergen oder Sandhügeln, die nun von dem Gewässer fleißig unterspült wurden, sodafs das Erdreich bald in das Wasser rutschte, fortgeschwemmt wurde, an den Ufern aber eine fast senkrechte, pflanzenleere Sand- oder Lehmwand entstand. Und wenn auch im Winter oder bei Hochwasser Teile dieser Wand niederstürzten, das Wasser an ihrem Fulse nagte, spülte, schwemmte und sorgte dafür, dafs dieser Hang steil und kahl blieb und immer höher wurde. Jedes Frühjahr kamen dann die Uferschwalben, um an diesem unzugänglichen Stückchen Erde ihre Niströhren zu graben.

So oder ähnlich mögen früher die ursprünglichen Niststätten der *Riparia riparia* ausgesehen haben, aber in der Lausitz ist es m. W. damit vorbei. Der Mensch kam, „ordnete“ die Natur und legte die Flüsse zwischen gerade Böschungen, sodafs Steilufer und Sandwände verschwanden. Noch MEYER und HELM (2) berichten, dafs die Uferschwalbe in den Elbufern bei Meifen stellenweise häufig nistete (1885), oder nennen ein Brutvorkommen an den Elbufern bei Serkowitz und Kötzschenbroda. Weiterhin 1888 (5): „Klix. Nistet alle Jahre in Colonien in den steilen Erdwänden tiefer Hohlwege. In den Hängen abschüssiger Ufer der östlichen Spree, unfern der Löbaumündung Colonien von 40—50 Paaren.“ Ebenso schreibt SCHLEGEL (58): „Bei Radeburg in den tiefeingeschnittenen Röderufern 1919—1923 unregelmäfsig in wenigen Paaren genistet.“



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1930-32

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Hantschmann Martin

Artikel/Article: [Der Uhu, Bubo bubo \(L.\), in Nordböhmen und die Aussichten für seine Wiederansiedlung in Sachsen - mit einer Karte im Text 201-211](#)